



JETZT REICHT'S!

Mit Suffizienz zum guten Leben für alle

IMPRESSUM

Text und Konzeption:

Robin Stock, Carla Noever Castelos

Lektorat:

Jenny Blekker, Leonie Renelt

Illustrationen und Gestaltung:

Annika Huskamp / annikahuskamp.com

Herausgeberin:

Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.
Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 Berlin
V.i.S.d.P.: Antonia Müller
Dezember 2018

Druck:

www.lokay.de / Mit Farben aus nachwachsenden Rohstoffen auf 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel.

Anmerkungen:

In diesem Heft verwenden wir den Gender-Stern (*), um sichtbar zu machen, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Außerdem sprechen wir von Ländern des Globalen Südens und Nordens. Diese Begriffe sind nicht geographisch gemeint, sondern beziehen sich auf Länder in unterschiedlichen weltpolitischen und -wirtschaftlichen Positionen. Sie verweisen außerdem auf die unterschiedlichen Erfahrungen mit Kolonialismus und Ausbeutung, die der heutigen Zuordnung zugrunde liegen.



PROJEKT ZUKUNFT

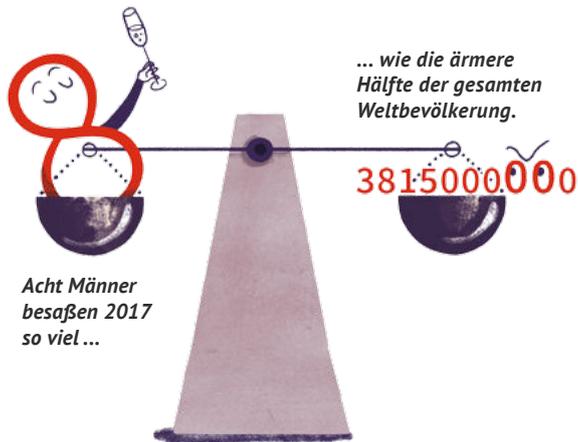
Wir leben auf einem endlichen Planeten. Und dennoch soll die Wirtschaft endlos weiterwachsen. Das „Größer, Weiter, Schneller, Mehr“, das hinter diesem ständigen Streben nach Wachstum steht, hat sich auch in unsere Köpfe eingeschlichen: eine größere Wohnung, eine Fernreise nach Vietnam, ein schnelleres Auto, mehr Klamotten. Von allem immer mehr und am besten billig. Viele dieser Dinge sind zum alltäglichen Statussymbol unserer Gesellschaft geworden. Und verbrauchen ohne Ende Ressourcen – Wasser, Boden, Energie und auch günstige Arbeitskraft.

Doch wenn alle Menschen so leben würden, wie wir es hier in Deutschland tun, bräuchten wir mehr als nur

eine Erde. Schon jetzt schreitet der Klimawandel voran, die Artenvielfalt sinkt stetig, die Ozeane ersticken im Plastikmüll.

Gleichzeitig sind der Zugang zu Ressourcen und die Folgeschäden ökologischer Übernutzung auf der Welt extrem ungleich verteilt. Jährlich sterben Millionen Menschen an Hunger und Tausende ertrinken beim Versuch, vor Gewalt und Not in eine Hoffnung versprechende Zukunft zu flüchten. Der immense Reichtum auf dieser Welt ist immer ungleicher verteilt: Acht Männer besaßen 2017 so viel wie die ärmere Hälfte der gesamten Weltbevölkerung.

Wir leben also auf Kosten anderer: der Menschen im Globalen Süden und der zukünftigen Generationen.



Es reicht!

„So kann es nicht weitergehen!“, möchtest du angesichts dieser extremen Ungerechtigkeit schreien? Du willst nicht länger auf Kosten anderer leben? Vielleicht tust du auch schon viel dafür und achtest auf deinen Ressourcenverbrauch. Dann ärgerst du dich sicher auch immer wieder, weil es in der Mensa nur Coffee to go im Einweg-Plastikbecher gibt und im Supermarkt selbst die Bio-Gurke in Folie verpackt ist. Oder weil du manche Orte einfach nur mit dem Auto erreichen kannst und dein Smartphone schon nach zwei Jahren nicht mehr mit den neuen Apps kompatibel ist und deswegen ein neues fällig ist.

Ein ressourcenschonendes Leben, das nicht auf Kosten anderer geht, wird uns nicht leichtgemacht.

Was bräuchte es, damit wir nicht mehr auf Kosten anderer leben müssen? Und wie können wir ein gutes Leben für alle ermöglichen?

HER MIT DEM GUTEN LEBEN!

Gutes Leben für alle! Yeah, immer her damit! Aber Moment mal ... was heißt das eigentlich genau?

Was bedeuten für dich Glück und Lebensqualität?

Was macht für dich ein gutes Leben aus?

Worauf kannst du gut und gerne verzichten?

Im Jahr 2015 hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung 20.000 repräsentativ ausgewählte Menschen in Deutschland befragt, was für sie im Leben wichtig ist und was Lebensqualität ausmacht. Das Ergebnis: Auf der persönlichen Seite gehören vor allem Gesundheit, soziale Beziehungen und Arbeit zum guten Leben dazu, auf gesellschaftlicher Seite Sicherheit und soziale Sicherheit, Frieden und Freiheit. Das Thema Umwelt schafft es dagegen bei beiden Fragen nicht in die Top 30 der Antworten.

Würden wir die gleiche Antwort bekommen, wenn wir eine Bewohnerin der Insel Kiribati fragten, die ihre Heimat vom steigenden Meeresspiegel bedroht sieht? Und was wäre, wenn wir die Wildbiene fragen könnten, die zwischen lauter Monokulturen keinen Lebensraum mehr findet?

Eine notwendige Utopie

Könnten wir 100 Menschen auf der Welt fragen, was das gute Leben ausmacht, bekämen wir wohl 100 verschiedene Antworten. Klar ist: Wenn wir so weitermachen wie bisher, heißt es „besseres Leben für wenige“ anstatt „gutes Leben für alle“.

Doch was bräuchte es für ein gutes Leben für alle? Welche Anhaltspunkte gibt es, an denen wir uns orientieren können?



Der (fragende) Kompass des guten Lebens für alle

1. Alle Menschen können ihre grundlegenden Bedürfnisse decken.

Niemandem fehlt es an guter Nahrung, Trinkwasser, Gesundheitsversorgung, menschlichen Beziehungen, Wohnraum, Bildung, Kommunikationsmöglichkeiten, Mobilität. Dabei sollten wir fragen: Was sind tatsächliche Bedürfnisse? Ist mein Wunsch nach dem neusten Smartphone ein Bedürfnis? Oder ein Mittel, um ein Bedürfnis nach sozialer Anerkennung zu erfüllen? Welche anderen Formen gibt es, um dieses Bedürfnis sozial gerecht und ökologisch nachhaltig zu befriedigen?

2. Grundlegende Rechte gelten für alle Menschen, auch für nachfolgende Generationen.

Alle Menschen leben in Frieden und Freiheit, sind sozial abgesichert und können ihr Leben selbstbestimmt gestalten. Sie können selbst entscheiden, wo sie leben möchten, wie sie ihre Ernährung gestalten, wofür sie ihre Zeit nutzen. Das gilt nur, solange unsere Freiheit, nach eigenen Vorstellungen zu leben, nicht die Freiheit und die Lebensmöglichkeiten anderer einschränkt. Wenn grundlegende soziale Rechte für alle gelten sollen, für die Textilarbeiterin in Shanghai genauso wie für den Essenskurier in Köln, wie müssen wir dann unsere Lebensweise ändern? Wenn alle Menschen in einer gesunden Umwelt leben können sollen, jetzt und in Zukunft, können wir dann weiterhin jedes Jahr in den Urlaub fliegen?

3. Alle Lebewesen können in einer intakten Natur zusammenleben. Das gute Leben für alle gilt auch für Tiere, Pflanzen und andere Teile der Natur. Das Konzept des Buen Vivir – des guten (Zusammen)lebens ist seit langer Zeit Teil der indigenen Kulturen der Andenländer. Es stellt das menschliche Zusammenleben in vielfältigen Gemeinschaften und mit der Natur in den Fokus. Dabei gilt es, die Rechte der Natur als Ganzes zu achten und sicherzustellen, dass sie in gutem Zustand erhalten bleibt. Wie steht es dann um Massentierhaltung oder um eine Energieversorgung, die immer weiter Kohle aus dem Boden baggert und ganze Landstriche zerstört?

4. Alle Menschen können an gesellschaftlichen Entscheidungen, die sie betreffen, teilhaben. Was das gute Leben ausmacht, entscheiden und diktieren nicht ein paar wenige, sondern ist Teil gesellschaftlicher Aushandlungen. Menschen sind befähigt, gemeinsam darüber nachzudenken: Was gehört für uns als Gesellschaft zum guten Leben dazu? Wie gestalten wir Städte und Dörfer, damit sie lebenswert sind? Was soll das Ziel unserer Wirtschaftsweise sein?

Die Vision eines guten Lebens für alle beschreibt ein friedliches, ausbeutungsfreies und solidarisches Zusammenleben der Menschen miteinander und den achtsamen Umgang mit der Natur.



MIT TECHNOLOGISCHEM FORTSCHRITT ZUM ZIEL?

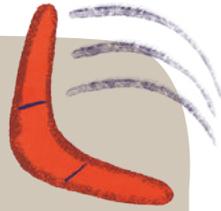
Die Voraussetzung für ein gutes Leben ist der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen, der Schutz unseres Planeten. Damit ein gutes Leben für alle, jetzt und zukünftig möglich ist, müssen wir unseren Ressourcenverbrauch radikal senken.

Wissenschaft und Politik diskutieren über drei Ansätze, die den Ressourcenverbrauch verringern sollen: **Effizienz**, **Konsistenz** und **Suffizienz**. Die ersten beiden setzen auf technischen Fortschritt.

Wie wär's, wenn wir noch etwas heruntüfteln und in Zukunft Flugzeuge bauen, die viel leichter sind und viel weniger Treibstoff brauchen? Das Fliegen wird immer **effizienter**, d.h. wir nutzen Ressourcen ergiebiger. Oder wenn wir es schaffen würden, Flugzeuge bald mit biomassebasiertem Treibstoff zu tanken, die quasi klimaneutral fliegen würden? Das Fliegen würde immer **konsistenter**, d.h. wir nutzen alternative Technologien und Stoffe, die nachwachsen und besser für die Umwelt sind.

Der Rebound-Effekt

Der Rebound-Effekt, auch Bumerang-Effekt, macht uns einen Strich durch die technik-fixierte Rechnung. Er beschreibt das Phänomen, dass trotz Energie- oder Material-Einsparungen der Ressourcenverbrauch insgesamt nicht sinkt. So wird unsere ressourcenärmere Flugreise beispielsweise viel günstiger, weil sie weniger Treibstoff braucht. Gleichzeitig erscheint Fliegen durch die gesenkten Umweltauswirkungen ökologisch ja auch gar nicht mehr so bedenklich. Sowohl unser Geldbeutel als auch unser Öko-Gewissen erlauben es uns plötzlich, viel öfter zu fliegen. Die erhöhte Zahl an Flugreisen frisst den „ökologischen Gewinn“ pro Flug wieder auf.



vorstellen. Im Lateinischen bedeutet ‚sufficere‘ so viel wie ‚ausreichen‘ oder ‚genug sein‘. Und genau darum geht es.

Suffizienz bedeutet eine neue Bewertung dessen, was für uns als Gesellschaft erstrebenswert ist. Vom individuellen Streben nach „mehr, weiter, besser“ hin zu einer Gesellschaft, die die Fürsorge für sich, andere und die Natur ins Zentrum rückt. Ziel einer suffizienten Gesellschaft ist es, nicht mehr auf Kosten anderer leben zu müssen.

Suffizienz strebt den geringeren Verbrauch von Ressourcen (Energie, Material, Fläche, ...) an. Das passiert durch eine verringerte Nachfrage nach ressourcenintensiven Gütern und Dienstleistungen und durch eine entsprechende Veränderung der Wirtschaftsweise.

Suffizienz lenkt unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Fragen: Was brauchen wir wirklich? Und: Wieviel ist genug?

SUFFIZIENZ - SUFFI...WHAT?

Der Rebound-Effekt zeigt, dass technische Fortschritte allein nicht ausreichen, um den Ressourcenverbrauch zu senken. Um uns den ökologischen Herausforderungen zu stellen, sind Verhaltensänderungen unverzichtbar. Außerdem bieten weder Effizienz- noch Konsistenzstrategien eine Antwort auf die drängenden sozialen Herausforderungen unserer Zeit. Denn eine effizientere Ressourcennutzung ändert noch nichts an miesen Arbeitsbedingungen oder der ungleichen Verteilung von Umweltschäden.

Eine weitere Strategie, um eine zukunftsfähige Welt zu erreichen, ist **Suffizienz**. Wer diesen Begriff noch nie gehört hat, kann sich darunter nur schwer etwas



Die „vier E“ – Leitlinien der Suffizienz:

Entschleunigung: Mehr Zeit haben und einen Gang runterschalten

Entflechtung: Lokaler leben

Entrümpelung: Ballast abwerfen

Entkommerzialisierung: Gemeinschaftlich nutzen, statt zu besitzen



Mehr als Weniger

So ungemütlich es auch klingen mag: Suffizienz heißt auch, als Gesellschaft zu entscheiden, bestimmte Dinge nicht mehr oder deutlich weniger zu nutzen. Beispielsweise luftverpestende und spritfressende SUVs oder fossile Energieträger wie Kohle und Erdöl, die den Klimawandel vorantreiben und die Lebensgrundlage von Menschen andernorts gefährden. Eine Gesellschaft suffizient zu gestalten, bedeutet auch, neue Formen des gemeinsamen und solidarischen Miteinanders zu erproben und nachhaltige Formen des Konsumierens und Produzierens auszuprobieren, die Spaß machen und Gemeinschaft stiften. Es geht also um ein „kreatives Anders“ statt um ein reines „Weniger“.

Während einige Menschen auf großem Fuße leben und durch ihren Lebensstil besonders stark die Umwelt belasten, klingt der Spruch „weniger ist mehr“ für Menschen mit sehr geringem Einkommen wohl zynisch. Für diejenigen stellt sich die Frage nach dem „Genug“ daher andersherum: Was brauchst du mindestens, damit es dir gut geht? Auch diese Frage zu stellen, ist Teil der Debatte um Suffizienz.

Suffizienz muss praktisch werden

Das Schöne ist: Jede*r von uns kann selbst anfangen, eine suffiziente Welt zu gestalten! Vielleicht bist du ja selbst schon dabei? Viele junge Menschen gehen mit gutem Beispiel voran, wenn es darum geht, den eigenen Lebensstil ressourcenschonend zu gestalten: Sie fahren zum Urlaub ins nahegelegene Gebirge, statt mit dem Flieger nach Griechenland zu düsen. Sie kaufen Secondhand-Kleidung und tauschen Klamotten, statt jeden Monat shoppen zu gehen. Sie engagieren sich in Repair-Werkstätten, ernähren sich vegan und retten aussortierte Lebensmittel. Wanderausflüge, Kleider-tauschfeste, Schnippelpartys oder ein Essen aus geretteten Lebensmitteln – das ist gemeinsame Ressourcenschonung, die Spaß macht!

SUFFIZIENZPOLITIK – DAMIT GUTES LEBEN EINFACHER WIRD

Ein öko-korrektes Leben klingt auf dem Papier super, ist im Alltag aber oft nur schwer umzusetzen:

Umweltfreundlich reisen? Klar, aber wenn der Flieger nur einen Bruchteil vom Zug kostet und dafür noch schneller ist ...

Bewusste Ernährung? Super! Aber in der Mensa gibt's kaum vegetarische Alternativen und die Ananas aus Übersee ist günstiger als die Bio-Erdbeeren aus der Region ...

Weniger Müll? Juhu! Aber im Supermarkt ist alles einzeln in Plastik verpackt und in der Cafeteria gibt's nur Einweg-Kaffebecher ...

Kaputte Hose flicken? Cool! Aber dein Vollzeitjob lässt dir keine Zeit dafür ...

Ein nachhaltiger Lebensstil: nicht allein deine persönliche Verantwortung!

Wenn du versuchst, nachhaltig zu leben, hast du vielleicht den Eindruck, dich eine schiefe Ebene hochkämpfen zu müssen: Es kostet oft mehr Zeit oder mehr Geld. Gleichzeitig scheinen alle Bemühungen, weniger zu verbrauchen, sinnlos, wenn dein Nachbar gerade in den Winterurlaub nach Thailand fliegt. Sich individuell für einen ressourcenärmeren Lebensstil stark zu machen, ist dennoch super wichtig. Denn damit zeigst du anderen: Hey, mit weniger geht's auch! Damit suffiziente Lebensstile aber kein bloßes Nischendasein fristen, ist die Politik gefragt: Sie muss politische Rahmenbedingungen setzen, die Anreize schaffen, weniger Ressourcen zu verbrauchen und es allen Menschen ermöglichen, nicht länger auf Kosten anderer zu leben. Das ist gemeint, wenn von **Suffizienzpolitik** die Rede ist.

Talking about a revolution?

Das Große und Ganze, das wir mit Suffizienzpolitik vor Augen haben, ist nicht weniger als eine grundlegende Veränderung unseres derzeitigen Wirtschaftssystems: weg von einer starren Fixierung auf Wachstum und materiellen Wohlstand, hin zu einer Politik, die ein gutes und nachhaltiges Leben für alle zum Ziel hat; weg von einer Kultur des Konsums und des Besitzens, hin zu einer des Nutzens und Teilens; weg von der Fokussierung auf die individuellen Wünsche weniger Menschen, hin zu einer Befriedigung der Bedürfnisse aller.

Um die Grundlage für eine solche Gesellschaft des Anders und Weniger zu schaffen, ist es notwendig, den Lebensstandard aller Menschen, hier und weltweit, stärker anzugleichen. Wenn die Lebensbedingungen ähnlicher werden, können wir besser darüber diskutieren, inwiefern „weniger“ für alle denkbar ist. Gleichzeitig sind genügend Zeit, Bildung und Geld zentral, um die Möglichkeit zu haben, sich in Suffizienzprojekten einzubringen. Suffizienzpolitik hat daher auch viel mit sozialer Verteilungsgerechtigkeit zu tun.



Suffizienzpolitik konkret

Konkrete Suffizienzpolitik umfasst eine Vielzahl von Maßnahmen und Ansätzen, um den Ressourcenverbrauch zu senken. Diese sollten politische Entscheidungsträger*innen in vielen wichtigen Politikfeldern, wie beispielsweise Stadtplanung, Mobilitäts- oder Ernährungspolitik, mitdenken.

Wer will, dass die Menschen nicht mehr so viel Auto fahren, muss für entsprechend attraktive Alternativen im Radverkehr und bei den öffentlichen Verkehrsmitteln sorgen. Also **Rahmenbedingungen und Infrastrukturen** schaffen, die suffizientes Leben einfach machen. Dazu gehört die Raum- und Stadtplanung (von der

auto- zur fahrradfreundlichen Stadt) und die Unterstützung des Nutzen-statt-Besitzens (beispielsweise durch den Erhalt lokaler Bibliotheken). Radwege und ein gutes und günstiges ÖPNV-Netz, öffentliche Grünanlagen, kommunale Schwimmbäder, Orte des Beisammenseins ohne Konsumzwang ... Je mehr solcher Infrastrukturen verfügbar sind, desto leichter fällt es, ein gutes Leben zu leben, auch mit geringem Einkommen und ohne großen Ressourcenverbrauch.

Zur Suffizienzpolitik gehören auch **finanzielle Anreize** wie Steuern und Gebühren, die dazu beitragen, den Ressourcenverbrauch zu vermindern. Etwa Parkgebühren in der Innenstadt, eine Reduzierung der Steuern für Reparaturen und eine weitreichende sozial-ökologische Steuerreform. Solche Anreize belohnen ein ressourcenschonendes Leben finanziell, und verteuern ein Leben mit großem ökologischem Fußabdruck.

Zudem braucht es **verbindliche Regeln**, wie etwa Obergrenzen für den CO₂-Ausstoß von Autos, Tempolimits oder ein Verbot von Massentierhaltung. Diese Vorgaben gelten für alle Menschen gleichermaßen und dienen in sozialer, ökologischer und demokratischer Hinsicht dem Gemeinwohl.

Um Menschen für ein ressourcen-leichteres Leben zu begeistern und zu befähigen, braucht es außerdem entsprechende **Informationen**. Also zum Beispiel Info- und Aufklärungskampagnen oder Labels für suffiziente Produkte und Dienstleistungen. Suffizienz gehört zudem in Schule und Uni. Wie wäre es beispielsweise mit dem Schulfach Reparatur?

Suffizienz = Bevormundung?

Für manche mag das zunächst nach Verboten und Einschränkungen klingen: „Da will mir jemand vorschreiben, wie ich zu leben und einzukaufen habe. Aber da lass ich mir nicht reinreden. So viel Freiheit muss sein!“ Die Gegenfrage könnte lauten: Wessen Freiheit schränkt der Status quo eigentlich ein? Wie geht es den Tieren in der Massentierhaltung? Wie geht es der Radfahrerin inmitten der stinkenden Blechlawine auf der Straße oder den Menschen, die in der Einflugschneise des Flughafens leben – ganz zu schweigen von den Menschen, die in den Ländern des Globalen Südens unter menschenunwürdigen Bedingungen unsere Billigwaren produzieren und den Generationen nach uns, denen wir einen ausgeplünderten Planeten hinterlassen?

UND JETZT? AKTIV WERDEN FÜR EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE!

Das gute Leben für alle kommt nicht von alleine und es ist noch ein weiter Weg bis dahin. Umso wichtiger ist es, schon heute damit zu beginnen. Also: Ärmel hochkrepeln und loslegen!

Wie du erste Schritte in diese Richtung gehen kannst, sowohl im Alltag und deinem privaten Umfeld als auch auf politischer Ebene, erfährst du auf den folgenden Seiten.

Werbung? Och nö!

Bis zu 10.000 (!) Werbebotschaften begegnen uns pro Tag. Sie fordern uns zu ständigem Konsum auf. Das ist nicht vereinbar mit dem Ziel eines ressourcenschonenden Lebensstils.

Was du in deinem Alltag tun kannst:

Verweigere dich den Werbebotschaften der Industrie, wo immer du kannst. Klebe einen Hinweis auf deinen Briefkasten: „Bitte keine Werbung!“ Nutze einen Werbeblocker in deinem Internetbrowser. Trage dich auf der sogenannten „Robinson-Liste“ ein, einer Schutzliste, um keine unaufgeforderte Werbung zu erhalten.

Wofür du dich politisch stark machen kannst:

Orte wie Grenoble (Frankreich) machen es vor: Eine Stadt ohne Werbeflächen im öffentlichen Raum ist eine lebenswertere Stadt. Die Gruppe „Berlin Werbefrei“ hat 2018 ein Volksbegehren zur Reduzierung der Außenwerbung und für ein Verbot digitaler Werbeanlagen im öffentlichen Raum gestartet. Warum nicht auch in deiner Stadt eine solche Initiative starten?

Aktivist*innen wie „Dies Irae“ verleihen ihrer Kritik an Werbung durch das sogenannte „Adbusting“, also durch das kreative Verfremden von Werbetafeln, Ausdruck.

Digital, aber richtig!

Jede*r Deutsche schaut im Schnitt 60 bis 90 Mal pro Tag aufs Smartphone. Das bleibt nicht ohne Folgen: 10 % des weltweiten Stromverbrauchs entfallen aktuell auf die Informations- und Kommunikationstechnologien. Bis 2030 könnte der Verbrauch auf 30 oder sogar 50 % ansteigen.

Was du in deinem Alltag tun kannst:

Ein suffizienter Umgang mit digitalen Geräten bedeutet, sich zu fragen, wieviel ständige Vernetzung notwendig ist. Die Lieblingslieder auf dem Laptop zu speichern, statt immer wieder energieintensiv zu streamen, hilft, die Datenübertragung runterzufahren und Energie zu sparen. Und könnten wir nicht eh öfter mal offline sein?

Wofür du dich politisch stark machen kannst:

Wenn wir auf Online-Plattformen unterwegs sind, sammeln diese unbemerkt Daten über uns, um noch effektiver Werbung schalten zu können und den Konsum anzukurbeln. Mit kreativen Aktionen kannst du dich für konsequenten Datenschutz und eine Einschränkung von Werbung im Internet einsetzen. Zum Beispiel kannst du gemeinsam mit netzpolitischen Initiativen eine Crypto Party organisieren – das sind spaßige und praktische Info-Veranstaltungen zu IT-Sicherheit und Datensouveränität. Mit einem Bericht in der Lokalzeitung könnt ihr zusätzlich Aufmerksamkeit für das Thema schaffen.

Murks? Nein Danke!

Kaum ist die Garantiezeit abgelaufen, geht der Akku kaputt. Ersatzteile und Reparatur? Fehlanzeige! Die Lebensdauer von technischen Geräten nimmt immer weiter ab. Zum Teil ist das Absicht der Hersteller, um den Absatz zu steigern: Das nennt sich geplante Obsoleszenz.

Was du in deinem Alltag tun kannst:

Wenn du dir etwas neu anschaffen willst, frag dich zunächst, ob du es wirklich brauchst, oder vielleicht ausleihen oder gebraucht beschaffen kannst. Nutze Dinge, solange sie funktionstüchtig sind. Muss es wirklich das brandneue Smartphone sein, obwohl das alte noch in Ordnung ist? Wenn dir Sachen kaputtgehen, versuche, sie zu reparieren. Verschenke, was Du nicht mehr brauchst.

Wofür du dich politisch stark machen kannst:

Die BUNDjugend setzt sich gegen die Wegwerfgesellschaft und für eine Kultur des Erhaltens, Reparierens und des gemeinsamen Nutzens ein. Gesetzliche Regelungen könnten den kalkulierten Produktverschleiß unterbinden, so wie es in Frankreich der Fall ist. Weitere Maßnahmen wären die Verlängerung der Garantiezeit oder die Senkung der Mehrwertsteuer auf Reparaturen, wie unlängst in Schweden umgesetzt.

Eine Kultur des Reparierens und Nutzen-statt-Besitzens braucht entsprechende Infrastrukturen. Setze dich in deinem Ort für den Erhalt von Bibliotheken, Ausleihstationen für Werkzeuge und die Förderung von Repair-Cafés ein.

Mobil ohne Auto

2017 starben in Deutschland 3.177 Menschen im Straßenverkehr und mehr als 12.000 vorzeitige Todesfälle sind auf die Emissionen von Dieselfahrzeugen zurückzuführen. Ein Fünftel des in Deutschland ausgestoßenen CO₂ geht auf das Konto des Verkehrs.

Was du in deinem Alltag tun kannst:

Suffiziente Mobilität bedeutet: So viel wie möglich mit dem Rad und zu Fuß unterwegs sein und den öffentlichen Nahverkehr nutzen. Auf Flugreisen verzichten und stattdessen Bahn und Reisebus nutzen. Carsharing und Mitfahrgelegenheits-Portale bieten die Gelegenheit, auch ohne eigenes Auto mobil zu sein.

Wofür du dich politisch stark machen kannst:

Die BUNDjugend macht sich stark für eine grundlegende Verkehrswende. Wir wollen fahrradfreundliche Innenstädte, in denen der motorisierte Individualverkehr mit Autos auf ein notwendiges Minimum sinkt. Damit einhergeht der konsequente Ausbau der Fahrradwege, kostengünstiger öffentlicher Nahverkehr und eine grundsätzliche Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h in der Stadt.

Protestiere mit uns für eine Verkehrswende! In vielen Orten und Städten gibt es zum Beispiel „Critical Mass“-Demonstrationen, bei denen Radfahrer*innen gemeinsam durch die Innenstädte fahren und dabei auf ihre Belange und Rechte gegenüber dem Autoverkehr aufmerksam machen.

ZUM WEITERLESEN

Publikationen von BUNDjugend und BUND zur Vertiefung:

- BUNDjugend (2018): Ende der Verschwendung. Mit der Ressourcenwende zum guten Leben für alle.
- BUNDjugend (2018): Ich kaufe, also bin ich? Von der Konsumgesellschaft zum guten Leben für alle.
- BUNDjugend (2018): Die Straßen zurück erobern - Auf dem Weg zur Mobilitätswende.
- BUNDjugend (2018): #vollvernetzt. Mit digitaler Suffizienz zum guten Leben für alle.
- BUND und BUNDjugend (2018): Mehr Lebensqualität - weniger Ressourcenverbrauch. Argumente für Suffizienz. Online unter: www.bund.net/suffizienz-argumente
- BUND (2018): Perspektive 2030: Suffizienz in der Praxis. Online unter: www.bund.net/suffizienz-dossier
- BUND und BUNDjugend Baden-Württemberg (2017): Ein gutes Leben für alle! Eine Einführung in Suffizienz. Online unter: www.bund-bawue.de/gutes-leben
- BUNDjugend (2016): Worauf warten? Online unter: www.bundjugend.de/worauf-warten
- BUNDjugend (2012): Wachstum ohne Ende? Online unter: www.bundjugend.de/wachstum-ohne-ende



Bücher zur Vertiefung:

- I.L.A. Kollektiv (2019): Das gute Leben für alle! Wege in die solidarische Lebensweise.
- I.L.A. Kollektiv (2017): Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert.
- Michael Kopatz (2016): Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten.
- Alberto Acosta (2015): Buen vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben.
- Barbara Muraca (2014): Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums.
- Uwe Schneidewind und Angelika Zahrnt (2013): Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik.

Mehr Infos zum Thema „Suffizienz“, interessante Links und Aktionsvorschläge findet ihr unter:
www.bundjugend.de/gutesleben



Diese Broschüre ist im Rahmen des Projekts „Ein gutes Leben für alle“ entstanden. Das Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.

WER STECKT HINTER DIESEM HEFT?



Die BUNDjugend engagiert sich für Umweltschutz und globale Gerechtigkeit. Wir wollen eine Zukunft, in der wir lebenswerte Städte und die Vielfalt der Natur erleben können. Eine Zukunft in einer weltoffenen Gesellschaft, die alles daransetzt, die Klimakrise aufzuhalten. Eine Zukunft mit fairem Welthandel, 100 % erneuerbaren Energien, sauberem Wasser, Artenvielfalt und glücklichen Tieren.

Gemeinsam können wir viel erreichen!

Als unabhängiger Jugendverband des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.) sind wir bundesweit aktiv. Wir sind Teil des Netzwerkes Young Friends of the Earth und so mit jungen Menschen aus der ganzen Welt verbunden.

Vor Ort kannst du dich in Repair-Cafés, Stadtgärten oder auf Streuobstwiesen engagieren. Du kannst in deinem Bundesland an Seminaren und Freizeiten teilnehmen oder dich an bundesweiten Aktionen und Kampagnen beteiligen. Auf bundjugend.de findest du aktuelle Angebote und Termine zum Mitmachen, Material und Anlaufstellen.

Es geht um unsere Zukunft ... und die nehmen wir selbst in die Hand! Wir fordern ein Umdenken von der Politik, aber fangen auch bei uns selbst an. Wenn du auch etwas verändern möchtest und jünger als 27 Jahre alt bist, dann bist du bei der BUNDjugend genau richtig. Bei uns kannst du mitreden, mitmischen und aktiv werden.

www.bundjugend.de



BUNDJUGEND.DE